

Rezensionen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **17 (1961)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unseren Brüdern und Schwestern aus dem alten Bundesvolk hilfreich sein können, so haben sie ihren bescheidenen Zweck erfüllt. Es dürfte bekannt sein, daß viele unter ihnen Goethe aufrichtig verehren. Das ist nur zu verständlich. Hat doch Goethe ein Wort über Toleranz gesagt, dessen tiefen Sinn man heute wieder zu begreifen beginnt. Er hat gesagt: «Toleranz darf immer nur etwas Vorübergehendes sein. Sie muß so bald wie möglich in Gleichberechtigung übergehen. Denn jemanden tolerieren heißt ihn beleidigen.» Beachtet man weiter, daß Goethe eine Religion der Tat vorgeschwebt hat — man denke nur an seine Übersetzung der bekannten Worte im Prolog des Johannesevangeliums — und bedenkt man, daß die jüdische Religion keine Dogmatik entwickelt hat — Goethe konnte mit der Dogmatik nichts anfangen —, so könnte man versucht sein, ihm eine Art Mittlerrolle bittend anzutragen zwischen unseren jüdischen Schwestern und Brüdern und uns, zunächst in ein erquickliches Gespräch zu kommen in der Atmosphäre des Sich-verstehen-Wollens. Daß das möglich ist und daß solch ein Gespräch dann weiterführen könnte zu einem Neusehen der Gestalt Jesu und zu einer echten Würdigung der Bibel, das ist mehr als bloß eine fromme Hoffnung.

REZENSIONEN

GERHARD VON RAD, *Theologie des Alten Testaments*, Band II. *Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels*. Chr. Kaiser Verlag, München 1960. Br. DM 21.—, geb. DM 24.—.

Alle dankbaren Leser des ersten Bandes der Theologie des Alten Testaments von Herrn von Rad haben gewiß mit Spannung auf das Erscheinen des zweiten Bandes dieses Werkes gewartet, das den Abschluß eines mit gewissenhafter Gründlichkeit geleisteten Lebenswerkes bildet. Der erste Band hatte, wie das nicht anders sein konnte, noch manche Fragen unbeantwortet lassen müssen. Nun liegen die Antworten vor, und manche früher gegen die Konzeption vorgebrachte Bedenken erledigen sich dadurch von selbst. Man kann den Verfasser zu diesem Werk nur von Herzen beglückwünschen. Es ist in der Theologie viel im Fluß, auch in der alttestamentlichen. Das Ringen um eine nicht nur geschichtlich befriedigende, sondern auch dem religiösen Bedürfnis genügende Darstellung des Stoffes ist jedenfalls mit diesem Werk seinem endgültigen Ziel um ein Beträchtliches näher gebracht. Das alte Israel fand sich in einer einmaligen Weise von Gott auserwählt. Was hat die im Gehorsam gegen Gottes Auftrag verkün-

digte Botschaft der Propheten dazu beigetragen, daß Israel seine Auserwählung nicht vergaß, sondern sich immer wieder auf seine Verpflichtung besann, Israel zu bleiben und mehr und mehr zu werden? Auf diese Frage gibt das Werk eine in sich geschlossene, den Stoff beherrschende Antwort, nicht vom Standpunkt der allgemeinen Geistesgeschichte, sondern von dem der Heilsgeschichte. Teilweise geht der Verfasser kleinen und kleinsten Einzelheiten nach, aber er verliert nie sein Ziel aus den Augen und macht seine Ausführungen in einer klaren, dem Theologen erfreulichen, dem Nichttheologen gut verständlichen Sprache. Er läßt, um mit seinen eigenen Worten zu reden, «das Alte Testament ausreden und seine Sache selbst sagen, ohne ihm irgendwie ins Wort zu fallen». So entfaltet er jene «ruhelohe heilsgeschichtliche Bewegung von Verheißung und Erfüllung», die zeigt, wie die Erwartungen immer breiter ausladen, um am Schluß ganz und gar offen zu bleiben, offen für den Abschluß in der Erscheinung Jesu Christi. Der zweite Band befaßt sich, wie sein Untertitel sagt, mit der Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels. Herr von Rad sieht es als seine Aufgabe an, mit seinen Ausführungen mitzuarbeiten an dem Abbau der Konzeption des Gegenstandes, die in Bernhard Duhms Buch über die Propheten Israels ihren Höhepunkt erreicht hatte. Er rückt von dem Psychologismus, Personalismus und Idealismus dieses Prophetenbildes ab und ringt um die Frage, an welchem theologischen Ort sich die einzigartige Unabhängigkeit und religiöse Vollmacht der Propheten betätigte. Zuerst handelt er von der vorklassischen Prophetie, insonderheit von Elia und Elisa, um sich dann den Überlieferungen von den Propheten bis zu ihrer schriftlichen Aufzeichnung zuzuwenden. Eingehend wird hier das Problem der Traditionsbildung besprochen. Die drei folgenden Abschnitte lassen uns einen wertvollen Blick in das geistige Ringen des Verfassers um die Erkenntnis des Wesens der alttestamentlichen Prophetie tun: Berufung und Offenbarungsempfang, die Freiheit der Propheten — man beachte schon diese Überschrift — und die Auffassung der Propheten von dem Wort Gottes. Was hier über die Berufungsstunden der Propheten und die in ihnen empfangenen Visionen sowie von der Wahrung der Freiheit der Propheten trotz des rätselhaften Zwanges Gottes, unter dem sie stehen, und weiter über den hebräischen von dem unsrigen so verschiedenen Zeitbegriff, über die Entstehung des hebräischen Geschichtsdenkens und seine Eschatologisierung durch die Propheten gesagt wird, läßt den Leser erkennen, was über diese Fragen in den letzten Jahrzehnten von der theologischen Forschung erarbeitet worden ist. Bei der Würdigung der Schriftpropheten geht Herr von Rad von der Erkenntnis aus, daß sich die Verkündigung derselben in dem Spannungsfeld dreier Gegebenheiten ereignet hat: in der des neuen eschatologischen Wortes Gottes für Israel, der überkommenen Erwählungstradition und der persönlichen schuldverfallenen oder trostbedürftigen Situation der vom Propheten angeredeten Menschen. In eingehender Analyse werden die einzelnen Schriftpropheten in geschichtlicher Reihenfolge behandelt, wobei auch der

Untersuchung des Fortschrittes in ihrer Verkündigung und Gedankenwelt eingeschaltete Abschnitte gewidmet werden. Während Jeremia 31, 31ff. eine besondere Würdigung erfährt, werden leider Jesaja 35, 5 und 6, und Sacharja 9, 9, nicht in der gleichen Weise behandelt, was bei der Bedeutung dieser Worte für das Neue Testament in einer späteren Auflage vielleicht nachgeholt werden könnte. Bis zu welchen Tiefen die Darstellung vordringt, mag durch ein Zitat angedeutet werden: «Das neue und zum Teil revolutionäre Verständnis der alten Überlieferungen war nicht das Ergebnis eines fleißigen Studiums und einer langsam reifenden Überzeugung; vielmehr sind die Propheten darin einig, daß Jahwe sie erleuchtet und von Erkenntnis zu Erkenntnis geführt habe. Darauf ruht also ihre Vereinzelung: im Hören und im Gehorsam eines nicht auswechselbaren, eines nur an sie gerichteten Wortes und Auftrags Jahwes sind diese Männer zu Einzelnen, zu Persönlichkeiten geworden. Sie konnten auf eine Weise, wie es in Israel bisher noch nicht erhörte war, Ich sagen. Aber es ist auch klar geworden, daß sich dieses Ich, dessen sich diese Männer bewußt werden durften, weit von unserem modernen Persönlichkeitsbegriff unterscheidet. Denn dieses Ich werden stand zunächst unter dem Zeichen manch seltsamen Zwangserlebens, und mindestens eines seiner Charakteristika war — man denke nur an das Stillehalten der jesajanischen Glaubensforderung — geradezu eine Passivität im Anschauen und im Zurücktreten vor dem Handeln Gottes. Und doch haben sich den Propheten dabei Freiheiten über Freiheiten eröffnet» (S. 187/88). Ob allerdings bei der Darlegung der Botschaft des Jonabüchleins von jeder Auswertung der Schrift Schalom ben Chorins Abstand genommen werden durfte, darf als erwägenswerte Frage in aller Ehrerbietung gegenüber dem Verfasser ausgesprochen werden. In einem besonderen Abschnitt behandelt Herr von Rad Daniel und die Apokalyptik. Das Charakteristische dieser Art Israels in die Zukunft zu schauen wird erblickt in dem eschatologischen Dualismus, der schroffen Unterscheidung von zwei Äonen und dem Transzendentalismus der Heilsgüter. Hinzu kommt der Begriff des Geheimnisses, so daß die Apokalyptik und der Prophetismus als unvereinbar angesehen werden müssen. Nach diesem Gesamtverständnis der alttestamentlichen Botschaft konnte folgerichtig der dritte Teil des Werkes nur sprechen von dem Verhältnis von Altem und Neuem Testament, der Erfüllung zur Verheißung, und dabei mußte auch das alte Problem von Gesetz und Evangelium in dieser neuen Sicht behandelt werden. Dieser letzte Teil ist Krönung und Abschluß des Gesamtwerkes. Was hier an neuen Anregungen und Erkenntnissen vermittelt wird, auf welche Fragen neu hingewiesen wird, das sollte sich keiner entgehen lassen, selbst zu lesen. Es kann nicht bloß jedem Theologen, der das Amt der Verkündigung zu verwaltenden hat, sondern auch jedem, dem die biblische Religion zum Anruf um die Antwort seines Wesens geworden ist, wärmstens empfohlen werden, sich den hier aufgerollten Fragen zu stellen.

Frankfurt am Main

Hellmuth Bergmann, Pfarrer